

Im Kur-Schatten des „Eisernen Kanzlers“

Bad Kissingen und Bismarck: Spurensuche im Museum Obere Saline

Insgesamt mehr als 60 Wochen logierte er hier, sozusagen „en suite“, zwischen 1876 und 1893 mit seiner Familie. Wobei Kissingens berühmter Kurgast stets „mit großem Behagen“ im kleinen fränkischen Weltbad weilte, wo er – neben seiner täglichen Saline – idyllische Waldspaziergänge in Begleitung seiner beiden schwarzen Doggen genoss. Und noch heute ist Otto von Bismarck in der Oberen Saline auf Schritt und Tritt (fast) allgegenwärtig.

Bunte Sommerblumen quellen fröhlich aus den Fenstern; der kleine Park hinter der barocken Kuresidenz des ehemaligen Würzburger Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim erscheint wie ein grünes Vestibül zum jenseits gelegenen Tal der Fränkischen Saale, über die 1876 sogar ein exklusiver Eisensteg geschlagen wurde, um den „Eiser-

nen Kanzler“ diskret vor dem neugierigen Kurpublikum abzuschirmen.

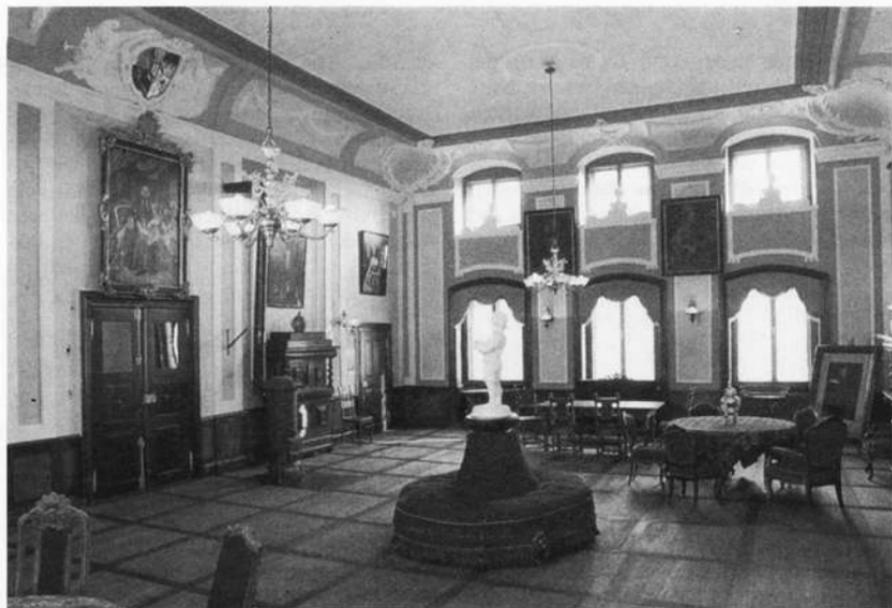
Die ängstliche Vorsorge der Kissingener Stadtväter war durchaus begründet – hatte doch Bismarcks erster Kuraufenthalt im Juli 1874 mit einem lauten Knall begonnen, der in Deutschland erschreckten Widerhall fand: als der fanatische Böttchergeselle Franz Eduard Ludwig Kullmann, der aus der Nähe von Magdeburg stammte und dem Katholischen Gesellenverein angehörte, ein „altes verrostetes Pistol“ auf den fürstlichen Gast in der vorbeifahrenden Kutsche abfeuerte, wie die Kissingener Saale-Zeitung weiland in einer Sonderausgabe erschauernd berichtete.

Glücklicherweise traf der 21-jährige Attentäter, den Bismarcks heftig umstrittene Kirchengesetze in der Zeit des „Kulturkampfes“ zur versuchten Selbstjustiz getrieben hatten,



Eine Idylle im Tal der Fränkischen Saale: Die sanierte und restaurierte Obere Saline in Bad Kissingen mit dem neuen Bismarck-Museum.

Foto Klaus M. Höyneck



Der barocke Festsaal in der Oberen Saline zu Bad Kissingen, erbaut als Kur-Residenz unter dem ehemaligen Würzburger Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim. Bismarck nutzte diesen Saal zwischen 1876 und 1893.
Foto Stadtarchiv Bad Kissingen



Original eingerichtetes Schlafzimmer des Fürsten Bismarck in der Oberen Saline Bad Kissingen.
Foto Stadtarchiv Bad Kissingen

sein Opfer nur an der Hand. Bismarck reagierte denn auch mit kaltblütiger Gelassenheit – und wohl nicht ohne stille Hoffnung auf eine günstige innenpolitische Wirkung des Anschlags: Zwar sei „die Sache nicht kurgemäß, aber das Geschäft bringt es eben so mit sich“ kommentierte der Kanzler den peinlichen Zwischenfall hintersinnig, der rasch von einer breiten Welle öffentlicher Sympathie und Begeisterung hinweg gespült wurde – feierlichen Gottesdiensten, spontanen Fackelzügen und öffentlichen Huldigungen für den – dank göttlicher Fügung – glücklich erretteten Schöpfer des Reiches, der fürderhin in Treue fest zu Kissingen stand.

Eine „gewichtige“ (Vor-) Liebe des prominenten Badegastes, in dessen zeitlosem geschichtlichen Glanz andere Kissinger Kur-Zelebritäten – Zaren, Kaiser, Könige und selbst die mit ihren melancholischen Ehejahren nur noch herbsüße „Sisi“ von Österreich – einfach verblassen. Helena Scharf, Bismarck-kundige Verwalterin in der Oberen Saline, weiß es genau: Per saldo 700 Pfund Körpergewicht habe der preußische Ministerpräsident und erste Reichskanzler bei all seinen Jahreskuren in Kissingen gelassen, sich aber die freiwilligen physischen Einbußen stets rasch „wieder angefuttert“. Die originale Bismarck-Waage mag es bezeugen: Im Museum der Oberen Saline nimmt sie heute einen zentralen Schau-Platz ein.

Am 30. Juli 1998 – pietätvoll zu Bismarcks 100. Todestag – war die bundesweit einzigartige Gedenkstätte eröffnet worden. Zuvor hatte die Stadt Bad Kissingen die vom Freistaat Bayern übernommene Obere Saline mit staatlicher Finanzhilfe aus ihrem maroden Dornröschen-Dasein befreit und unter Millionenaufwand vorbildlich saniert und restauriert. Der heutige Museumschef Peter Weidisch M.A. und sein wissenschaftlicher Berater Prof. Dr. Lothar Machtan (Bremen) entwickelten, unterstützt von Prof. Wolfgang Bäumer (Würzburg) und Innenarchitekt Andreas Pietsch (Fürth), eine reizvolle Verbindung von historischem Interieur und modernen Dokumentationsformen, um die Kissinger Bismarck-Ära zeitnah lebendig erscheinen zu lassen.

So gliedert sich das kleine, aber feine Museum auf derzeit 350 qm Ausstellungsfläche in

zwei Bereiche. Da ist zunächst die authentische Bismarck-Wohnung mit dem repräsentativen Empfangs-/Speisesaal im vormals fürstbischöflichen Ambiente, dem privaten Arbeitszimmer und Schlafkabinett in ihrer einzigartigen Original-Einrichtung – bis hin zum Schreibtisch à la Friedrichsruh und einer breit ausladenden Couch, deren Bezugsstoff Bismarck als so kratzig empfand, dass er „stets ein Sacktuch unterlegen musste“.

Die zweite populärwissenschaftliche Abteilung (in den ehemaligen Räumen von Bismarcks Frau Johanna von Puttkamer) umfasst eine thematische Folge von Ereignissen, Gestalten und Schauplätzen: von Bismarcks frühsarkastischer Kurgast-Idylle 1874 („Ich bade innerlich und äußerlich jeden Tag, einsteilen mit dem Erfolg geistigen Stumpfwerdens ...“) bis zum letzten Besuch des 78-Jährigen im September 1893, als der greise Ex-Kanzler die gesundheitliche Krisis erneut überstand und Bad Kissingen wieder einmal die Weltpresse beherrschte.

Letzteres war auch dann der Fall, wenn hier Entscheidungen von großer politischer Tragweite getroffen wurden. Beispielsweise das „Kissinger Diktat“ von 1877, als der Kanzler seinem Sohn Herbert die Maximen zur deutschen Außenpolitik in die Feder diktierte; ebenso 1880 die Entschließung für eine Arbeiterversicherung, mit der Bismarck den Weg zur staatlichen Sozialgesetzgebung ebnete.

Auch, nachdem der nassforische Wilhelm II. den treuen „Lötsen“ 1890 von Bord geschickt hatte, blieb Kissingen für die Zeitgenossen Weihe-Stätte eines nationalen Bismarck-Kultes, der in den Bismarck-Devotionalien der modernen Tourismusindustrie späte Blüten treibt: mit dem grimmigen Konterfei des „Eisernen Kanzlers“ auf Gläsern, Tassen, Aschbechern und Bocksbeuteln – bis zum 38-prozentigen Kornbrand „Fürst Bismarck“ und Harald Schmaußers despektierlicher Darstellung des hochmögenden Kurgastes als lebensfroher Fettwanst im Badezuber.

Bismarck hatte schon recht: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt.“

Das Museum ist geöffnet täglich (außer Montag) von 14 bis 17 Uhr; vom 15. 4. bis 31. 10. zusätzlich Samstag/Sonntag von 10 bis 12.30 Uhr.

Barbara Fürstenhöfer

– Eine Kunstschaaffende in Franken –

Die Vielfältigkeit Frankens zeigt sich auch in der Kunst der hier beheimateten bzw. lebenden Künstlerinnen und Künstler. Als Bildhauer, Maler, Grafiker, Dichter und Musiker formen und gestalten sie heute, ebenso wie vor Jahrhunderten, das Erscheinungsbild Frankens. Zu allen Zeiten haben Kunstschaaffende mit ihren Werken auch ihr Fühlen und Denken der Mitwelt übermittelt. Dadurch haben sie Anstöße gegeben, die sich im gesellschaftlichen und religiösen Leben offenbarten.

In Nürnberg, im Sebalder Stadtteil, in der historischen Weißberggasse, die fast ihr früheres Aussehen wieder erhalten hat, lebt und arbeitet die Malerin und Grafikerin Barbara Fürstenhöfer, begabte Tochter des Grafikers und Schriftstellers Valentin Fürstenhöfer. Hoch über den Dächern der Altstadt, im Haus Nr. 16, im 3. und 4. Stockwerk, befinden sich Atelier und Wohnung. Wer dieses Atelier betritt, staunt über die Vielfalt der von Barbara Fürstenhöfer entworfenen Motive. Pflanzen, Landschaften, Städteansichten und Fantasiebilder bis zu kleinsten Miniaturen bilden eine lebende Kulisse. Das Ganze erstreckt sich über Franken sowie das westliche und südliche Europa. Hier ist es besonders Italien, das für die Künstlerin zu einer zweiten Heimat wurde.

Schon das erste Buch mit dem Titel: „Ein Hauch von Poesie“ aus dem Jahre 1992 war ein voller Erfolg. Hier zeigt die Malerin in Bild und Wort ihr großes Können – beides ergänzt sich in zarter Weise. Man spürt beim Anschauen und Lesen, daß da viel mehr dahintersteckt, als nur Malen und Schreiben. Auch das zweite Buch, das ausschließlich italienische Motive zeigt, ist von tiefem Erleben und Empfindungen geprägt. Diese Künstlerin hat die Gabe, dort wo Viele achtlos vorübergehen, Details zu erkennen und gekonnt dem Betrachtenden vor Augen zu führen.



Die Künstlerin in ihrem Atelier

Ihr Schaffen zeigt auf eindringliche, aber unauffällige Weise, wie schön unsere Umwelt ist. Das können Blumen, Gräser, Landschaften oder vertraute Winkel in Städten sein. Dies ist das Wesentliche einer Kunst, dem Betrachter das vor Augen zu führen, was er im Getriebe des Alltags – auch im Urlaub – so leicht übersieht.

Die Künstlerin versteht es, ihre Motive immer ins rechte Licht zu rücken. Dazu braucht sie zuerst die Liebe zu ihrem Beruf, bunte Träume und eine innere Erfüllung ihres Lebens. Nur dann greift sie zum Pinsel und läßt diesen Einklang in ihren Bildern leben. So mancher Bildbetrachter wird sich dabei eingestehen: „So habe ich das noch nie gesehen“.